

erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... — 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
 in Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
 in Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 geschickt; unfrankirte Briefe nicht  
 angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., expl. der Stempelgebühr à 20 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Zagreb bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Kroatien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kroatien bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 195. Hermannstadt, Mittwoch den 20. August 1884. 100. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

**Hermannstadt, 19. August.**  
 In ihrer weiteren Polemik gegen die statistischen Beweisführungen des gouvernementalen „Nemzet“ sagt „Gazeta Transilvaniei“: „Nun fragen wir, wer ist ungebildet? Das romanische Volk, das größtentheils zwei bis drei Sprachen kennt, oder das magyarische, das nur magyarisch weiß. Am Ende concentriert sich die Kultur etwa im Kennen der ungarischen Sprache, mit der man außerhalb der Grenzen Ungarns Hungers sterben kann? Es scheint, daß „Nemzet“ beim Loslassen seines Unsinns sich von zwei Motiven leiten ließ: entweder kann er nichts als Magyarisch und ist somit ungebildet, oder er ließ sich vom Haß und von der Verachtung gegen die Rumänen hinreißen. Zudem aber das Regierungsblatt uns treffen wollte, schlägt es sich selbst; da es ungebildet ist, hat es auch keine Logik; wir wollen es aus dem Sumpfe ziehen. Nicht die Kenntnis vieler Sprachen — denn in diesem Falle hätte „Nemzet“ aus Unwissenheit den Magyaren einen Faustschlag in's Gesicht verfehlt, da sie es beweisen, daß sie zur Erlernung von Sprachen unfähig sind — auch das Erlernen vieler Bücher macht die Kultur nicht, sondern sie ist eine Folge jener edlen Gefühle, die jedem Menschen angeboren sind. Es ist das die Kultur des Herzens. Und das Romänentum befindet sich. Die Ungarn selbst haben es zugestanden, daß der Rumäne sanft, gastfreundlich, zuvorkommend, nicht haßerfüllt, gutberzig ist und im Besitze der Kultur des Herzens ist. Nicht so der Magyare. Nach seiner Logik ist nur der Magyare ein Mensch. Sprich magyarisch, zieh' einen Atilla an, stecke eine Feder an den Hut, lege Sporen an die Stiefel, verachte alles, was nicht magyarisch ist, sei Chauvinist bis zur Wildheit, und dann bist du „Mensch“ und „gebildet“. Jeder Andere ist ungebildet und roh. Die Rumänen besitzen aber nicht nur die Kultur des Herzens, sondern auch die Kultur des Verstandes in erhöhtem Maße, und wenn sie es in dieser Beziehung zu keiner großen Extension bringen konnten, so sind auch an dem die Ungarn schuld. Sie haben, eben weil es ihnen an der Kultur des Herzens gebriert, uns verfolgt, unterdrückt, zu Sklaven gemacht, verhindert, daß wir Schulen errichten, ja sogar daran, daß wir für unser eigenes Geld lernen können. Es ist das ein Vorgehen, dergleichen man selbst beim zurückgebliebensten Volk nicht finden kann. Wer ist also ungebildet, fragen wir „Nemzet“: der Rumäne, der trotz hundertjähriger wilder Verfolgung seitens der Ungarn sein Herz und seinen Verstand ausbildete, oder der Ungar, der zur Schmach des Jahrhunderts noch immer als Devise hinstellt: Wer kein Ungar ist, ist kein Mensch, folglich auch vom Erbboden zu vertilgen? Einen Rath geben wir den Leuten vom „Nemzet“: Mehr Logik, wenn sie schreiben, sonst beweisen sie, daß die ungarische Kultur ein leerer Nichts ist — und in diesem Falle bewahre uns Gott davor!“  
 „Kolozsvári Közlöny“ erklärt den Redacteur der „Gazeta“ für einen Wahnsinnigen (almebeteg), die Behauptungen der „Gazeta“ für absolute Lügen und beruft sich darauf, daß der ungarische Grundbesitzer mit seinem romanischen Knecht nur in des letzteren Sprache sich verständigen und der nichtromanische Käufer mit dem romanischen Verkäufer gleichfalls nur in romanischer Sprache verhandeln kann, — daß demnach die Entnationalisirung der Rumänen eine handgreifliche Erbsünde sei.  
 Der oberösterreichische Bauernverein, der bekanntlich die fortschrittlichen Elemente der Bauernschaft vereinigt, erläßt anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen einen Aufruf an die Ständegenossen in Desterreich, in welchem er die Verdächtigung der Priester- und Religionsfeindlichkeit entschieden zurückweist und als seinen einzigen Zweck die Förderung der bäuerlichen Interessen und die Wahrung der politischen Unabhängigkeit des Bauernstandes bezeichnet. In der gleichzeitig publicirten Candidatenliste werden nur bäuerliche Wirtschaftsbefugte zur Wahl empfohlen.

Der Landtag von Böhmen soll am 9. September eröffnet werden.  
 Der römische Correspondent der „National-Zeitung“ bezweifelt, daß Italien von dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündniß abgeschwenkt sei. Die italienischen Staatsmänner müßten sich sagen, daß sie an Englands Seite im Mittelmeere und in Egypten weit weniger erreichen, als im Bunde mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wo sie nothwendig freiere Hand haben. Wie weit diese freie Hand reichen könne, ohne das Verhältniß zu gefährden, lasse sich allerdings nicht bestimmen.  
 Die Parlaments-Session wurde in Paris am 16. d. geschlossen. — Der „Temps“ dementirt, daß die chinesische Regierung das Entschädigungs-Angebot zurückzog. — Laut Meldung der „Agence Havas“ hat man alle Ursache zu glauben, daß die in den Depeschen der „Times“ aus Su-Tschu enthaltenen Nachrichten unbegründet sind. Keine Macht vor Frankreich ihre Vermittlung an, welches daher auch nichts abzulehnen hatte. — Der französische Resident meldet aus Hue unterm 15. August: Die anamitischen Regentenschafts-Mitglieder haben die nach dem Tode des Königs angenommene Haltung in Folge der Festigkeit des Residenten aufgegeben und verlangten nunmehr die Zustimmung des französischen Protectorats zur Wahl des neuen Königs. Die Zustimmung wurde bereits erteilt. Die Krönung findet am 17. August statt. Ebenso kündigt der Bericht die Bestätigung des cedirten Gebietes im Innern der Citadelle an.  
 Die Cabinetts sind in Betreff der Einberufung einer Conferenz zur Regelung der Congo-Frage im Princip bereits einig. Die Initiative zur Einberufung der eventuellen Conferenz wird von Deutschland ausgehen.  
 In Betreff der von auswärtigen Blättern gebrachten Nachrichten über die Entdeckung eines Complots in Warschau theilt das „Journal de St. Petersburg“ mit, daß allerdings in Warschau die Unterjüngung gegen eine revolutionäre Zwecke verfolgende Gesellschaft eingeleitet und 32 Personen, darunter 3 Orthodoxe, 21 Katholiken, 7 Juden, verhaftet seien. Bei den Hausdurchsuchungen seien aber weder Dynamit, noch Waffenvorräthe, sondern lediglich Publications, Proclamationen, subversive Schriftstücke, kurz das gewöhnliche Inventar revolutionärer Verbindungen gefunden worden.  
 Ein Correspondent der „Times“ hatte eine Unterredung mit dem in Bukarest accreditirten russischen Gesandten Fürsten Urussov. Der Diplomat leugnet die mehrfach gemeldeten russischen Agitationen gegen Bratiano und versichert, daß, wenn es dem russischen Einflusse darauf ankäme, das heutige Ministerium zu stürzen, solche Agitationen gar nicht nothwendig wären. Leider würde auf Bratiano nichts Besseres folgen — und so verhalte sich Rußland in Rumänien vollständig correct und loyal. Fürst Urussov bedauert die Leidenschaftlichkeit und Verlogenheit der Parteikämpfe in Rumänien, die sich in erster Linie des Mittels bedienen: den Gegner als aufstromen oder ruffoman zu bezeichnen. Der russische Vertreter versichert, daß er im besten Einvernehmen mit dem österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Mayr lebe, und daß Beide bemüht seien, sich von den internen Strömungen in Rumänien nicht beirren zu lassen und lediglich der Entente Rechnung tragen, welche zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn herrsche.  
 Die Ankunft des Königs von Rumänien in Belgrad ist für den 29., die Abreise für den 30. August festgelegt.  
 Bozo Petrovich, welcher von Konstantinopel nach Cetinje zurückgekehrt ist, brachte vom Sultan reiche Geschenke für den Fürsten mit. Der Thronfolger und Prinzessin Zorka Karageorgewich erhielten Orden mit Brillanten.

**Stempelpflichtigkeit von Appellations-Eingaben.** Zur Freilegung der Zweifel, welche in Betreff der Stempelpflichtigkeit von Appellations-Eingaben gegen zum zweiten Mal gefällte Bescheide der Gerichte erster Instanz eingebracht werden, hat der Finanzminister in einer Circularverordnung erklärt, daß solche Eingaben den Charakter der unter Post 13, IV. 12 des Gebührentarifs aufgezählten Appellations-Eingaben besitzen.  
**Auf die Frage der Repetirgewehre** hat der Kriegsminister Groß-Plauder die Delegationen aufmerksam gemacht. Vorläufig beschränkte man sich darauf, mit der Erprobung der besseren Reperirsysteme dem Kriegsministerium vorzuliegen. Dem „Egy.“ zufolge hat sich von den neun probirten Systemen kein einziges als brauchbar erwiesen, auch nicht jene zwei Systeme, welche in gewissen Armee-Kreisen unterstützt wurden, nämlich das Repetirgewehr des Hauptmanns Kromar und der Schnellader des Lieutenant's Kruta.

**Die Wasserfrage in Kronstadt.**  
 (Schluß.)  
 Die 4. Leitung „Bürgerhospital's Leitung“ führt von einem Pumpbrunnen in dem obervorstädter Brunnenengäßchen das überflüssige Wasser in das „Bürgerhospital“, das überflüssige Wasser von dort bis noch in die sogenannte Bräuhäusleitung.  
 Diese 4 kommunalen Trinkwasserleitungen werden alle ausschließlich von Quellen aus der oberen Vorstadt gespeist, die 2. verjagt allerdings 4 Brunnen in der Blumenau mit Trinkwasser, aber auch die Quellen der sogenannten Bräuhäusleitung liegen in der oberen Vorstadt. Aus Quellen, die in der Blumenau, zu der auch der Burgfels (ungarisch Mártonfalva, romanisch curmatura) gehört, entspringen, werden 2 communale und eine bisher private Wasserleitung gespeist.  
 Die kürzeste Wasserleitung ist die communale Wasserleitung, die den Brunnen am unteren Ende der „Zigane“ mit Wasser versieht. Die Quelle, die den Ziganenbrunnen mit Wasser versieht, entspringt auf dem bisher Kronstadt'schen Grundstück im sogenannten Volksgarten.  
 Dagegen wurde ein Meinungsstreit, der sich wegen einer im „Volksgarten“ endigenden Wasserleitung zwischen dem Eigentümer dieses Grundstücks und den Burgfelsbesitzern erhoben hatte, am 17. Juni 1874 durch eine zu diesem Zwecke entsendete Commission beigelegt. Mit dieser Leitung hatte es folgendes Bewandniß. Oberhalb des Ziebrunnens am Burgfels im E. G. Simon'schen Garten entspringen 2 Quellen, deren Wasser in einer eigenen Leitung durch den Schlanter'schen, unter dem Simon'schen und Riemer'schen Garten in das früher Franz v. Trau-schenfels, jetzt Söbel Kronstadt'sche Grundstück hingeführt wird. Die Frage nun, ob diese Wasserleitung eine communale oder private sei, wurde von der erwähnten Commission in letzterem Sinne entschieden S. 165.  
 Das beste Wasser hat die 6. communale, erst zu Beginn dieses Jahrhunderts angeführte Wasserleitung. Sie wird von 2 auf der sogenannten „Jancswiese“ oder „Blumenauer Spitalwiese“ entspringenden Quellen gespeist. Wir lesen in Josef Traus's „Kronstädter Lebensläufer“ bei Langendorf: Ebenso wurde auch die reichhaltige Quelle vor dem sogenannten „Kattner-Wieschen“ vor der Blumenau mit Steinen ausgelegt, die Wasserleitung zum Mährbrunnen beim Ausgange der Blumenau geführt und ein neuer Brunnen vor dem Kattner-Wiese, dann ein 2. vor dem Backhaus bei der Blumenauer Kirche errichtet und der Closs'sche und Käber'sche Mairhof erhielten aus dieser Wasserleitung ihre Privatbrunnen. Nachdem 1873 die Mähren umgelegt und ganz auf kommunalen Grund geführt wurden, verzichteten im Jahre 1874 G. George Joan und Rudolf Marienburg auf ihr Wasserbezugsrecht aus

## Feuilleton.

### Eine Verschwörung auf Malta.

Historische Erzählung von Lubovita Hefetiel.  
 (Fortsetzung.)

Der Graf Bork zeigte sich mit der Behandlung des Gefangenen nicht zufrieden; freilich wollte er ihn nicht hart behandeln wissen, aber mehr Vorsicht hätte er für nötig gehalten. Er war fest überzeugt davon, daß Mustapha keinen andern Gedanken hege, als sich möglichst schnell aus der Gefangenschaft der Ritter zu befreien. Er glaubte auch nicht an dessen Unkenntniß der französischen und italienischen Sprache; Leute, die nur türkisch verstanden, pflegte man nicht als Statthalter nach Rhodus zu schicken. Aber so manche Prüfung der deutsche Herr auch anstelle, um sich zu versichern, daß Mustapha französisch oder italienisch verstand, es gelang ihm keinen Beweis dafür aufzubringen. Entweder Bork irrte sich, oder der Türke war doch noch schlauer als der Westphale.  
 Die Kunde von der Gefangennahme des Pascha hatte sich unterdessen sowohl am Hofe des Sultans, wie auch an den europäischen Höfen verbreitet, und der französische Hof verwandte sich sogar für die Freilassung Mustapha's.  
 Selbstamerweise schien diesem aber an seiner Freilassung gar nicht so viel zu liegen, wenigstens that er nicht den geringsten Schritt dafür. Suchte die Ritter nicht zu gewinnen und entschloß sich erst, nachdem Graf Bork es ihm mehr befohlen als angerathen hatte, dem Großmeister seinen Besuch zu machen, wie ihm für die außerordentliche Milde zu danken, mit der er behandelt würde.  
 Officiere des Ordens in Scharlach und Weiß gekleidet, geleiteten den Pascha mit seinem Kioja und einem türkischen Priester, der ihm ebenfalls zugehört worden war, durch die gassenartige Menge zum Palaste des Großmeisters auf dem Georgplatz in der Citta nuova. Vor dem Portal des Palastes dehnte sich ein weiter Drangengarten aus, und die

Leibwachen des Großmeisters in Scharlach und Blau mit vergoldeten Brustharnischen saluirt, als Mustapha an ihnen vorbeisritt.  
 Von außen war der Palast einfach, von innen desto reicher ausgeschmückt. Mit rothem Brocat waren die Gemächer ausgeschlagen oder mit prächtigen Hautteppichen behängt; goldene Geschnitten, mächtige Lampen, schwere Farnische, kunstreiche Fresken zierten die Wände; Mustapha achtete es nicht; nur die Lampen und Farnische die seines Glaubens tapferste Feinde einst getragen, streifte er mit einem Blick des Hasses.  
 So kam man endlich in das schmucklose Cabinet Seiner Eminenz des Großmeisters, souveränen Fürsten von Malta, um den sein ganzer Hofstaat versammelt war, der an Pracht dem eines gewaltigen Fürsten nichts nachgab.  
 Alle Ritter von Spital waren in sieben Zungen getheilt, Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Arragonien, Deutschland, Kastilien. An der Spitze jeder Zunge stand ein Pilier, der auch eines der hohen Aemter des Ordens bekleidete, Provence war Großkonstabler, Auvergne Ordensmarschall, Frankreich Großspittler, Italien Großbairal, Deutschland Großbairal, Arragon Großrepariter und Kastilien Großkanzler. Obdem hatte es noch eine englische Zunge gegeben, an deren Spitze der Großrepariter, der Anführer der Reiterei stand. Mit der Reformation verschwand die englische Zunge und in Deutschland bildete sich in den brandenburgisch-preussischen Landen ein ganz besonderes evangelisches Johanniterthum heraus, das sich besonders der Krankenpflege annahm. Jede Zunge aber hatte auf Malta ihre besondere Herberge, die unter der Oberaufsicht des betreffenden Piliers stand. Alle diese Großwürdenträger in ihren langen, schwarzen, weißbestickten Mänteln, zahlreiche Priester, Capläne, Officiere und Stallmeister umstanden den Großmeister, der allein in der Versammlung das Haupt bedeckte trug. Sein Anzug bestand aus einem Unterkleid von schwarzem Taft, das auf der Brust mit einem Achspitzenkreuz aus Linnen benäht war und einem ebenfalls bestickten Mantel von schwarzem Samt. Würdevoll und stattlich bei aller Milde und Freundlichkeit versetzte der Großmeister nicht auf den sibirischen Türken einen gewissen Eindruck zu machen.

Die Unterhaltung mit demselben währte übrigens nur kurze Zeit, und der Graf Bork diente als Dolmetscher. Mustapha hatte keine Klage, ein armer Gefangener, hatte sich ja über nichts zu beklagen, er hatte auch keine Wünsche, freilich St. Elmo war ihm ein unliebter Aufenthalt, weil es dort ja schwer hielt, mit einem Landmann zu sprechen, der immer erst besonderer Erlaubniß dazu bedurfte.  
 Der Großmeister sprach ihm tröstlich zu und versicherte, es solle ihm auch ferner nichts fehlen, was irgend zu seiner Bequemlichkeit diene. Gefanten Hauptes hörte Mustapha dem Großmeister zu und zog sich dann dankend zurück. In seinem Gefängniß angekommen, benahm er sich aber wieder so abstoßend gegen alle Christen, die in seine Nähe kamen, daß Graf Bork bringen hat, von dem in halsstarrigen Gefangenen befreit zu werden. Der deutsche Herr ärgerte sich nun einmal über den bloßen Anblick des Pascha's, in dessen Gefangenschaft er fortfaß, eine Schmach für den Orden zu sehen; da er aber bei dem Großmeister um seiner Tapferkeit und seines echten Ritterthums willen besonders angesehen war, so daß dieser ihm nicht so leicht einen Wunsch verweigerte, befahl er den Pascha in ein anderes Gefängniß zu bringen und denselben von St. Elmo nach Schloß Florienne überzuführen.  
 II.  
 Ist die Citta nuova mit ihren breiten, mit Lava sauber gepflasterten Straßen, der herrlichen Magistralstraße Johannis des Täufers, in der die Großmeister begraben liegen, der schönen, Burmola mit seinen fünf Bastionen der größte Stadttheil von La Valetta, sind Senglea und Cottonera die kleinsten, so ist Borgo d'Angelo oder Citta vittoriosa der älteste Theil der Stadt. Den hatten noch die Sarazenen angelegt, als sie Malta Anno 870 zum erstenmal eroberten und wer da arabisches Blut in den Adern hatte, der wohnte noch heute am liebsten in jenem Stadttheil. Das kleine gelbe Haus aber in einer der engsten Gäßchen desselben, in die selbst die glänzendsten Ordensritter zuweilen mit einer gewissen Scheu eintraten, das gehörte keinem Türken an, sondern war das Eigenthum Manuels Zonbara, der ehemals Samuele geheißten hatte und ein Sohn Israels war.

derselben; — nicht so Stefan von Clofus. Ueber das Schicksal der Stefan v. Clofus'schen Wasserbezugsansprüche wird weiter nichts mitgeteilt.

Gegenwärtig wird das Wasser der beiden Quellen, von denen die eine auf Luchard'schem Grunde entspringt und in Holz gefaßt ist, die zweite auf der Wieße herorkommt und in Stein gefaßt ist, an 4 Orte geleitet. Die Ergiebigkeit der beiden Quellen ist nach den vom städtischen Ingenieur-Assistenten Josef Recolmi dem Verfasser gelieferten Daten nach den im Buche verzeichneten 9 Messungen im Mittel 1251 Hektoliter in 24 Stunden. Davon gibt der Brunnen bei der Lederermühle ab 25%, der bei der Steinernen Brücke 8%, der auf dem Sewald'schen Grunde 15% und der letzte vor der Gräberwohnung in der Seigergasse 52%.

Die Temperatur dieser Quellen zeichnet sich dadurch aus, daß sie Winter und Sommer ziemlich gleich warm ist, im Februar 5.60 R. im September 7.30 R.; die Temperaturmessungen des Professor Eduard Lutz sind im Buche nach den einzelnen Monaten verzeichnet und aus den geringen Wärmefluctuationen wird der Schluß gezogen, daß die Quellen aus im Vergleich zu den Quellen der anderen Wasserleitungen größerer Tiefe stammen.

Von dem Brunnen zwischen der Schwimmschule und Sewald'schen Mühle soll jetzt das Wasser in den Galgweiser geleitet werden, und vor dem Ed. Schlandt'schen Hause oder vor dem Kulshaw'schen Hause ein neuer Hochbrunnen errichtet werden.

Zur Ausführung der bisherigen Verhältnisse im Galgweiser sei es gestattet, hier die bisherigen Verhältnisse in dieser Gegend beizufügen. In dem Karl Schmidt'schen Meierhof unter dem Schloßberg ist ein Privatbrunnen, aus dem bisher die Bewohner des Galgweisers Wasser holten sowohl zum Trinken, als auch zum Tränken des Viehes, hiefür ließ sich der letzte Pächter des Meierhofs Jarago J. von jedem Wirtche 40 kr. auf das Jahr, wenn aber der Vethelligte auch Pferd oder Rindvieh hielt, 1 fl. auf das Jahr zahlen. Das Wasser vor dem Eduard Schlandt'schen Hause war zum Trinken nicht geeignet, hatte auch eine etwas gelbe Farbe. Für die Benützung dieses Brunnens zahlte die Partei 60 kr. auf das Jahr für die Nachbarschaft, um diesen Brunnen im Stand zu erhalten. Es ist ein außerordentlicher Fortschritt, daß die Blumenauerleitung auch in den Galgweiser geführt wird.

Während die Stadtleitung hartes, das ist kalkhaltiges Wasser führt, ist das Wasser aus der Blumenauerleitung weiches nicht kalkhaltiges Wasser und wird daher insbesondere von Fremden, welche das harte Wasser nicht gewöhnt sind, sehr geschätzt. An Wochenmarkttagen halten viele Bauernwagen bei dem reichlich fließenden Brunnen in der Seigergasse vor der Gräberwohnung und wurde auch aus diesem Grunde das Nachbarchaftsbadhaus, welches vor der Gräberwohnung stand und die Passage sehr beengte, beseitigt und der Platz für die Communication freigemacht.

Nach dieser etwas längeren Excursion wolle der geneigte Leser gestatten, die Trinkwasserleitungen und Aufgaben weiter zu verfolgen.

Nachdem die 6 Trinkwasserleitungen geschildert worden, wird zur Warnung für die dortigen Wassertrinker noch die „Promenade-Leitung“ erwähnt. Diese führt kein Trinkwasser. Sie wurde 1812 aus dem Burgcanal geleitet, passiert einen Theil der Burghälter Wohnungen, gibt dem Springbrunnen auf der damals gebauten Promenade das Wasser, und führt das Wasser von dort weiter zum neuen Mehrbrunnen unter dem Schloßberg und von da zum letzten Brunnen beim Anfang der Altkäster Klosterstraße. Ist genug trinken besonders Fremde davon, denen die Herkunft dieses schon am Burghals sehr leidenden Wassers unbekannt ist.

Hierauf wird die Quantität des in den 6 Trinkwasserleitungen zugeführten Wassers, welches im Mittel 10366 Hektoliter ergibt, kurz zusammengefaßt und berechnet, daß hiernach auf die Einwohner Kronstadt's 35 Liter per Kopf und Tag entfällt und dies mit dem Wasserquantum, welches in andern Städten den Einwohnern zur Verfügung steht, verglichen.

Im J. 171 gibt das Werk 7 Quellen an, die zusammen im Mittel 12807 Hektoliter Wasser in 24 Stunden bringen, außerdem die Quelle am Salomonstempel, über deren Ergiebigkeit bisher noch keine Messung gemacht worden ist. Diese Quellen wären zu untersuchen und in die Wasserleitung einzubeziehen. Dabei gebe es vielleicht manchen von den Anrainern wohlverworbene Rechte „abzulösen“ (S. 170). Selbst wenn diese Quellen zu einer neuen Wasserleitung einbezogen würden, bleibt das auf den Einzelnen entfallende Wasserquantum mit 78 Liter weit hinter der Wassermenge anderer Städte zurück.

Dann wird von der Nothwendigkeit guter Röhren gesprochen, es seien Thon- oder Eisenröhren, keine Holzröhren bei dieser neuen Leitung einzuführen, und die qualitative und quantitative Analyse dieser Quellen durchzuführen.

Das gute Trinkwasser übt einen wohlthätigen Einfluß auf die Verminderung verschiedener Krankheitsformen, so von Typhus, Ruhr etc. (S. 173).

II. Badeanstalten.

Die Badeanstalten behandelt das Werk von S. 174—181. Hiebei gibt es aber keine im allgemeinen Interesse sich ergebende wichtige Frage. Es genügt daher die einzelnen Badeanstalten in Kronstadt anzuführen: A) in der obern Vorstadt: a) das Flora oder Vasselat'sche Bad, b) das Dampfbad — B) in der innern Stadt: a) das Bad im Schneiderschwinger, b) in der Weberstraße, c) im Straußhaus(garten), d) Wannenbäder im Hotel Union. — C) In der Blumenau: a) Bad bei der Lederermühle, b) Schwimmschule.

Zondara trieb einen schwunghaften Handel mit dem berühmten Flour d'Oranges de Malte, das als Parfüm namentlich in Frankreich sehr gesucht war. Das feinste und kräftigste wurde in den Gärten des Großmeisters gewonnen und von diesem als Geschenk an die europäischen Höfe versendet. Aber auch Zondara führte eine außerordentliche Waare, obgleich die Ritter, die man im Abendmahl in sein Haus schleichen sah, nicht des Parfüms wegen kommen mochten. Mit denen sollte Zondara andere Geschäfte machen, Geldgeschäfte, obgleich ihn Niemand öffentlich einen Wucherer zu nennen wagte.

Vor zehn Jahren hatte sich nämlich Zondara mit seinem damals sechsährigen Töchterlein Debora lassen lassen; aus dem Samuele war ein Manuel und aus der Debora eine Antonia geworden und Zondara stand seitdem in großer Gunst bei dem Orden; war doch der Graf Bork Antoniens Paße, worauf sie nicht wenig stolz war.

Etliche Monate nach der Gefangennahme des Paschas schritt an einem heißen Juniabend ein Soldat vom Regiment Malta dem Hause Zondaras zu. Es war ein schöner stattlicher Mensch von etlichen zwanzig Jahren, dem der weiße Rock mit den Schlarachsausschlagen gar nicht übel zu Gesicht stand. Dies Gesicht hatte die Farbe der Olive und war von stillstem schwarzen Haar eingerahmt; die dunklen Augen hatten einen stillen klugen Ausdruck, der sie auf der Stelle von den blitzenden Augen der Malteser unterschied.

Als der Soldat vor dem gelben Hause angekommen war, dessen Gitter und Läden sich noch fest geschlossen zeigten, weil die Sonne noch nicht ganz untergegangen war, blieb er einen Augenblick wie unschlüssig stehen. Dann richtete er die schone Gestalt höher auf und klopfte an die verschlossene Thüre.

Es dauerte eine Weile, bis sie geöffnet wurde und er nun einer ältlichen Frau mit gelbem Gesicht gegenüberstand, die sich halb mit der Mantille verhüllt hatte und bei seinem Anblick lebhaft erstarrte die Hände zusammenschlug.

(Fortsetzung folgt.)

Hiezu beantragt der Verfasser eine Badeanstalt in der Altstadt, etwa in der Gegend der Apotheke, vielleicht mit dem der Promenade-Leitung entnommenen Wasser zu errichten.

Die besuchteste Badestelle ist aber der Tömöscanal in einer weiten Ausdehnung seines Laufes bis zur Lederermühle in der Blumenau (S. 181) und weiter herunter.

III. Teiche.

Von unsern „stehenden Gewässern“ ist jetzt nur noch ein Teich in der Turnschule und die zahllosen vernachlässigten Teiche beim Geyren übrig. Die Beseitigung dieser Teiche wird empfohlen (S. 184).

IV. Canäle.

Die Canäle, welche das fließende Wasser aus der obern Vorstadt und aus dem Burgcanal weiterführen, sind in der innern Stadt und in der Altstadt Langgasse überbrückt, sonst offen. Dieser Canäle thut das Werk nur kurz S. 185 Erwähnung, in Erinnerung an die sanitären Dienste, die einst die Canäle meist während der Nacht zu verrichten hatten. Ueber einem dieser Stückchen des Canals vor der Jagbindergasse wurde von der Stadtcommune aus sanitären Rücksichten ein Verschlag (Pissoir) hergerichtet. Die Aufstellung desselben, bemerkt Dr. Gusbeth S. 188, hat viel böses Blut erzeugt, ein Beweis, daß nicht immer die Menschen so fatalistisch denken, wie der gläubige Türke S. 185.

Der Canal in der Altstadt Langgasse wurde vor einigen Jahren auf die rechte Seite der Gasse verlegt (S. 191), Tern und Hofbach sind nur Namen für die Fortsetzung des Tömöscanals, dessen schon bei den Badeanstalten Erwähnung geschah.

Den Gedanken an eine unterirdische Canalisation weist der Verfasser S. 187 im Vorbeigehen zurück wegen der Unzulänglichkeit des zur Verfügung stehenden Nutzwassers.

V. Das Eis.

Ueber den Gebrauch des Eises zu sanitären Zwecken wird S. 102 erwähnt, daß unter dem Fleischverkauflocal des Michael Fleischer & Cie. ein Eissteller selbst im Sommer für die gehörige Frische des Fleisches sorgt.

Der Platz zu einer Eisbahn im Winter in der Turnschule könnte umgeschaffen werden (S. 184).

Der Kampf des städtischen Brunnenmeisters gegen den strengen Zaubere Winter ist S. 160 und 172 erwähnt, aber auch das Erwachen des Dornröschens im Frühjahr macht ihm viel Arbeit.

VI. Zajzon.

Der Badeort Zajzon gehört zum Törzburger Dominium, welches die Stadt Kronstadt als Grundherrn gehört. Das Bad Zajzon ist im Werke von S. 288—329 mit der dem Gegenstand entsprechenden Wärme und Liebe behandelt. — Der Gedanke, daß die Stadt Kronstadt ein Luft-Curoort werde, ist vom Verfasser gar nicht erwähnt, obgleich dieser Gedanke von Manchem, der an der Burg S. 188 in der Früh fremde Mineralwässer trinkt, ausgesprochen wurde.

Der Druck des Werkes hat den Verfasser, der zugleich Verleger ist, über 400 fl. gekostet; der Ladenpreis beträgt 2 fl. 6. W. Der Reinertrag ist gewidmet zu Gunsten des evang. Alummates in der Heiligleichenamgasse, welche letztere ihren Namen von der einstmaligen fraternitas corporis Christi führt.

Es ist nur zu wünschen, daß das reiche Daten enthaltende Werk des Dr. Gusbeth von recht vielen gekauft werde und das von ihm begonnene Bestreben durch die Opferwilligkeit auch anderer Kronstädter gefördert werde.

Juland.

Budapest, 17. August. Ueber die Reise des Minister-Präsidenten Tisza nach Jischl wird der „Pol. Corr.“ von „beachtenswerther Seite“ geschrieben: Was die vielfach commentirte Reise des Minister-Präsidenten Tisza nach Jischl betrifft, wird in ungarischen Regierungskreisen verflucht, daß anlässlich der Audienzen des Ministers bei Ihren Majestäten dem Kaiser Franz Josef und dem Kaiser Wilhelm die auswärtige Politik nur in geringem Maße gestreift wurde. Es waren leblich laufende Angelegenheiten, welche zwischen Herrn v. Tisza und unserem Monarchen erörtert wurden, und mit einer Aufmerksamkeit bei dem Deutschen Kaiser erfüllte der Minister-Präsident nur einen Act der Courtoisie. Daß Herr v. Tisza dem Deutschen Kaiser, der ihn in besonders ausgezeichnete Weise empfing, über manche Punkte die begehrten Aufklärungen erteilte, ist sehr begreiflich. Alle weitergehenden Deutungsversuche, welche dieser Unterredung in irgend einer Richtung den Anstoß zu Entscheidungen beimesse wollten, entbehren jeder Begründung. Als hinlänglich muß ferner die Combination bezeichnet werden, welche den Aufenthalt des Herrn v. Tisza mit der Frage des gemeinsamen Budgets in Zusammenhang brachte. Das gemeinsame Budget ist im Ressort-Ministerium selbst noch nicht fertiggestellt und konnte daher nicht zwischen Sr. Majestät und dem Minister-Präsidenten den Gegenstand der Erörterung bilden.

Wien, 17. August. Der hiesige Correspondent der „Times“ hatte eine Unterredung mit dem russischen Gesandten in Bukarest, Fürst Urussoff, der sich über das Verhältnis Rußlands zu dem Cabinet Bratiano aussprach. Der Correspondent schreibt hierüber folgendes: „Fürst Urussoff, der russische Gesandte in Bukarest, der nach einer erfolgreichen Cur in Karlsbad auf seinen Posten zurückgekehrt ist, verständigt mich, daß die Gerüchte betreffs des Vorhandenseins von Differenzen zwischen der rumänischen und der russischen Regierung in Bezug auf das Verbleiben des Cabinets Bratiano im Amte ganz und gar der Begründung entbehren. Ohne in Bratiano das Ideal eines rumänischen Premiers zu erblicken, behauptet der russische Gesandte, daß die russische Politik keinen Beweggrund habe, seinen Sturz herbeizuführen, da sein (Bratiano's) Nachfolger sich als weniger befriedigend, als er selber erweisen dürfte. Wenn Rußland irgend ein Motiv hätte, die Beseitigung Bratiano's zu wünschen, dann, bemerkte der Fürst, indem er sich aufrichtete, würde es nicht nötig haben, sich zu Verschwörungen mit der rumänischen Opposition herzugeben, sondern es würde Mittel finden, seinen Zweck direct zu erreichen. Rußland halte sich indess jedweder Einmischung in Parteistreitigkeiten in Rumänien gänzlich fern. Was das abgeschmackte Gerücht anbelangt, daß Rußland eine republikanische Conföderation der Balkanstaaten zu bilden beabsichtigte, so hielt Fürst Urussoff es für unnötig, Worte darüber zu verschwenden. „Der Zweck solcher Gerüchte,“ sagte er, „ist zuweilen, Operationen an der Börse vorzubereiten zu leisten, zuweilen lediglich der Wunsch, Aufsehen zu verursachen; aber sehr häufig muß eine Erklärung dafür gefunden werden in den Bestrebungen rumänischer Parteien, sich gegenseitig in Miskredit zu bringen, indem sie sich gegenseitig den Vorwurf machen, daß sie sich an ein fremdes Land verkauft haben, oder zum Mindesten durch ein solches unterstützt werden. Die Opposition erhebt den Ruf, daß Bratiano und sein Cabinet an Oesterreich verkauft sind, daß sie Oesterreich die Donau abgetreten haben und jetzt auf dem Punkte stehen, ihm auch den rumänischen Handel in die Hände zu spielen. Die Regierung rächt sich, oder richtiger gesagt, verteidigt sich, indem sie die Opposition beschuldigt, im Solde Rußlands zu stehen und thätig im russischen Interesse zu sein. Dies sind Maßregeln von zweifelhafter Weisheit; und die Vertreter Rußlands und Oesterreichs bedürfen sehr kaltes Blut und großes Vertrauen in ihre gegenseitige Loyalität, um allen den Insinuationen zu widerstehen, mit welchen der rumänische Parteigeist bemüht ist ihre Eifersucht und ihren Argwohn zu erwecken und Mißbilligkeiten unter ihnen zu erzeugen.“

Original-Correspondenz.

Karlsburg, 18. August. (Zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. k. und k. apostolischen Majestät Franz Josef I.) Aus Anlaß der Vorfeier dieses im ganzen Lande werthen Tages war gestern Abends die Stadt und die Festung in gewohnter Weise glänzend beleuchtet. Die Fenster des Stadtmagistrates zierten schöne Transparenzen. In der Festung zeichneten sich durch besonderen Glanz die bischöfliche Residenz, das Priester-Seminar, das Knaben-Seminar, der Gerichtshof und die Staatsanwaltschaft aus. Alle Bewohner der Stadt gaben diese Aeußerlichkeit ihrem innern, warmen Gefühle für unsern gekrönten ungarischen König Ausdruck.

Heute Früh weckte uns der Kanonendonner von den Festungs bastionen zur Feier des hohen Festes. Um 9 Uhr celebrirte Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen Franz Lönhart, unter glänzender Assistenz des Hochamts in der Domkirche, wozu sich sämtliche Militär- und Civilbehörden, wie auch die Geistlichkeit und zahlreiche Andächtige eingefunden hatten. Bei den betreffenden Stellen des Hochamtes löste die Artillerie abermals die Kanonen und die Musikcapelle der hiesigen Feuerwehre intonirte die Volkshymne. Da beinahe kein Militär hierorts jetzt zu Hause ist, so unterblieb natürlich die Militärparade. Um halb 2 Uhr fand das Festdiner bei Sr. Excellenz dem Bischof von Siebenbürgen, statt, wozu die Spitzen der Behörden geladen waren. Um halb 3 Uhr erhob Sr. Excellenz der Bischof sein Glas in warmem Glückwunsche auf unsern gnädigen Monarchen, auf unsere Königin, das Kronprinzenpaar und die ganze Familie Habsburgs. Die Anwesenden hörten den aus tiefer Seele und aufrichtigem Herzen kommenden Glückwunsch stehend an und brachen dann in hübsche und begeisterte Gesticulationen aus. — Die Kanonen aber veränderten von den Willen der Festung nach allen Windrichtungen hin in donnerndem Echo der ganzen Umgegend den Augenblick der Glückwunschwidmung. — Während des Festdiners spielte die Feuerwehrcapelle unter Leitung ihres wackeren Capellmeisters Blasius Magalik vorzügliche Pöden. Möge der Allmächtige die heute ausgesprochenen Wünsche unseres edlen Kirchenfürsten erfüllen.

Die Festwoche.

Hermannstadt, 20. August.

Gestern versammelte die 9. Stunde dem Programme gemäß die Deputirten des Gustav-Adolf-Vereines im Bruckenthal'schen Palais, von wo aus, nachdem eine Deputation den Consistorialrath Dr. Friede und den Superintendenten Dr. G. Teutsch abgeholt hatte, der Zug sich in das Gotteshaus begab. Bald war dieses unter den Präbidenten längen der Orgel von Andächtigen wohl meist der protestantischen Confession dicht gefüllt. Der Musikverein wohl durch die in allen Theilen meisterhafte Durchführung des Eingangsgedehes aus dem Oratorium „Paulus“ ein neues Blatt in den reichblättrigen Ehrenkranz; bei der letzten Strophe des wie in der Sprache, so in der Melodie gleich gewaltigen Lutherliedes bestieg der ev. Stadtpfarrer von Schäßburg, Herr Johann Ferdinand Teutsch die Kanzel. Redner befißt ein honores, sympathisches Organ, das selbst bei den ungünstigsten acustischen Verhältnissen der Stadtpfarrkirche zur Geltung kam durch die eble, magvolle Begeisterung, die den Sprecher durch die ganze Zeit des Vortrages befeuerte. — Schreiber dieses hatte das Glück, an einer Stelle zu sitzen, wo ihm kein Wort dieser formvollendeten, an Fülle von Tiefe der Gedanken gleich reichen Rede entging und es ist ihm, obwohl der Druck dieser Rede ganz gewiß erscheint, ein Bedüßniß, auf den Gedankenlang der Rede im Interesse der möglichst allgemeinen Verbreitung derselben an dieser Stelle näher einzugehen. Mit einem Psalm den Vortrag einleitend, in welchem von Jerusalem als der geistigen Metropole des alten Culturvolkes der Israeliten gehandelt wird, gedachte der Redner in der Schilderung der Aufgabe unserer Vereine dieser geistlichen alten Sachsentadt Hermannstadt, die durch die sieben Jahrhunderte des Bestandes dieser deutschen Colonie immer ein Bollwerk der Freiheit und ein Zufluchtsort der Bedrängten war, deren Gemissen nie zu weit gewesen, wenn es geizten, den Bedrängten Hilfe zu leisten, nie zu eng, wenn es galt, keinen der erworbenen Rechte und Errungenschaften leichtfertig fahren zu lassen. Wo und mit welchen wahreren Worten hätte dieser edlen Stadt würdiger gedacht werden können, die noch heute der Mittelpunkt alles geistigen Lebens ist, eine Pflegerin nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Kunst, wie das des Abends folgende Concert alle fremden und einheimischen Gäste von neuem auf das unzweideutigste überzeugen sollte. Auf den Gustav-Adolf-Verein übergehend, schilderte der Redner die Art der Gründung, der ersten Generalversammlung 1862, wie die seitherige Thätigkeit und stellte sich auf Grund des unaussprechlich schönen Psalmen: „Rufe mich an in der Noth und ich will dich erretten und Du sollst mich preisen“ die Aufgabe, die Nothlage der ev. Kirche und des Gustav-Adolf-Vereines in's Auge zu fassen.

Dieser Haupttheil der Rede entwickelte in ebenso edelreifeuiger, wie historisch wahrer Weise die äußerlich bewerkstelligte Stellung der kath. Kirche durch ihre minutiöse Organisation gegenüber den evangelischen Particularkirchen, die ihren Mitgliedern, gleichmäßig apostolisch wie jene, in ihren geistigen Bewegungen freieren Spielraum läßt, aber eben deshalb bei den nicht immer correcten Mitteln der ersteren manche Gefahr für ihr eigenes Leben zu überwinden hat. Daher, wie der Redner ebenso schön als meisterhaft hervorhob, so manche Schule ohne Lehrer, so manche Gemeinde ohne gemeinsamen Ort der geistigen Erhebung, so mancher Bedrängte ohne Erlöser. Die schon bedeutenden Unterstüttungen des Vereines in der Höhe von 18 Millionen Mark seit seinem Bestande hervorhebend, wies Redner in Zahlen nach, was dieser Verein auch in seinem letzten Verwaltungsjahre geleistet und knüpfte daran die Mahnung und Hoffnung der immer regeren Betheiligung an einem Liebeswerke, das wie dieser Verein ein geistiges Band schlingt um die sonst zerstreuten evangelischen Kirchen und ihre Glieder, dessen moralische Kraft Redner in dem Bewußtsein der Hilfeleistung mit Recht als das größte Verdienst desselben pries.

Die durch die meisterhafte Vorführung des eingangs erwähnten Theiles des Oratoriums „Paulus“ von Menckelsohn gehobene andächtige Stimmung wurde durch diese Rede erhalten, ja gesteigert, und es gab gewiß Niemanden in dieser seltenen andächtigen Gemeinde, der nicht diese Stätte mit gehobenem Gemüthe verlassen hätte.

Nach dem von Consistorialrath Dr. Friede gesprochenen Gebete begannen die eigentlichen Verhandlungen, als deren wesentlichster Theil die Unterstüttung von 25 Gemeinden unter über 80 Bedürftigen und die Entsendung der Deputirten Stadtpfarrer Teutsch und Landes-Consistorialrath Brandtsch zur nächsten Generalversammlung des Vereines nach Wiesbaden hervorzuheben ist.

Bei dem hierauf folgenden Festmahle im Saale des Gesellschaftshauses, bei welchem nach dem einleitenden Toast des Superintendenten auf Sr. Majestät und der sogar zweimaligen Ansprache des Landes-Consistorialrathes Dr. Friede viele Tischreden gehalten wurden, sollen für den Deputirtenfond nicht weniger als 300 fl. gesammelt worden sein. Das Festmahle währte bis gegen 5 Uhr Nachmittags.

Das gestern Abends in der Festhalle stattgefundene Concert des Hermannstädter Musikvereines bildete den ebenso würdigen als auch großartigen Abschluß des ersten eigentlichen Vereinsfesttages. Erwägen wir, daß in einer so kleinen Stadt wie Hermannstadt musikalischen Instituten und Vereinen die Bedingungen ihrer Existenz bedeutend schwieriger gemacht sind und naturgemäß denselben weber solche Mittel noch aber so viel Material zu Gebote stehen können, als in einer großen

Stadt, — so müssen wir um so mehr das Musikvereins-Concert vom 19. d. ein phänomenales Ereigniß in den Musik-Annalen Hermannstadt's nennen, weil der genannte Verein dasselbe ganz aus eigenen Mitteln, d. i. ohne Hinzuziehung auch nur einer einzigen, nicht zum Vereine gehörigen Gesangs- und Instrumental-Kraft veranstaltet hatte. Schon das wäre ein bedeutender Erfolg in dem rastlosen Vorwärtstreben des hiesigen Musikvereins zu nennen, daß derselbe überhaupt wagen konnte, ein so großartiges Werk wie R. Schumann's herrliche Tonbichtung für Soli, Chor und großes Orchester: „Das Paradies und die Peri“ in einem seiner Concerte zur Aufführung zu bringen. In diesem bedeutendsten Werke R. Schumann's sind ebenso den zahlreichsten Solostimmen wie auch dem Chor und dem Orchester solche Schwierigkeiten zugemutet, so daß man selbst in größeren Städten bei der Aufführung nicht unbedeutende Hindernisse zu überwinden hat und die Solostimmen zumeist durch Fachleute, d. i. durch Solisten der Oper zu besetzen pflegt.

Bevor wir indessen zur Besprechung der stattgefundenen Aufführung gehen, wollen wir zunächst über das Sujet des der herrlichen Tonbichtung Robert Schumann's zum Grunde gelegten Libretto einige Worte vorausschicken.

Die Handlung spielt im Morgenlande, woselbst bekanntlich die Religion Mohamed's herrscht. Ein Peri, d. i. ein mit übermenschlicher Macht begabter Geist (weiblichen Geschlechts), welchem alle Schätze der Erde und deren Sterne zu Gebote stehen, der Himmel jedoch sündigen Wandels halber verschlossen ist, hat Sehnsucht, in den Himmel hinein zu gelangen und sieht um Einlaß an Eden's Goldportal. Der die Himmelsporte bewachende Engel verkündet der sehnsüchtigen Harrenden, daß ihr der Einlaß gewährt werde, wenn sie des Himmels liebste Gaben vor Gottes Thron bringen würde. Voll froher Hoffnung fliegt die Peri von dannen zur Erde und gewahrt in Indiens segensreichen Fluren die Söhne des Landes in ungleichem Kampfe gegen die Kriegshäupter eines eindringenden Eroberers, Joll für Joll bis auf den letzten Mann den heimischen Boden verteidigend. Ein Jüngling bleibt nach dem Falle der Waffengenossen noch am Leben; noch hat er einen Pfeil übrig. Ihn schießt der Eroberer, will ihm das Leben schenken und ihn begnügigen, wenn derselbe sich unterwerfen wolle; doch dieser antwortet damit, daß er seinen letzten Pfeil auf den Bedränger seines Vaterlandes entsendete, der Genossen Fall zu rächen. Der Pfeil aber verfehlt sein Ziel und der Brave läßt im Kampf für's Vaterland nun auch sein Leben. Die Peri bringt den letzten dem Herzen des gefallenen Kämpfers entquellenden Blutstropfen dem Himmel als Gabe dar; doch bleibt die hehre Pforte ihr noch verschlossen, denn, wie der Engel ihr verkündet, muß viel heil'ger die Gabe sein, die ihr in's Paradies den Einlaß gewährt. Wieder zur Erde niederfliegend, badet sie ihr ermattete Glieder im Quell des Nils, dessen Geister ihn bewundern lassen und schmiegelt sich dann auf über Egypten, auf dessen segensreichen Fluren verheerend die Pest wüthet. Ein Jüngling, vom tödtlichen Hauche der Seuche getroffen, hat sich in die Einsamkeit eines stillen lauschigen Plätzchens an einem See zurückgezogen, um dort sein Ende zu erwarten und unbeweiht von seinen Freunden und seiner Braut, zu sterben. Doch seine Braut sucht und findet ihn, und nach sich ihm trotz seines Warnungsrufes, küßt sein febricitirendes Wesh, indem sie im See ihr wallend Haar nezt, damit es die Stirn ihm küsse und — gleichfalls getroffen von dem tödtlichen Hauche der Pest, läßt auch sie ihr Leben in dem Bemühen, des Geliebten Noth zu lindern. Den letzten Seufzer der Liebenden bringt als süßende Gabe die Peri an Eden's Pforte; der Engel nimmt sie lächelnd in Empfang, dem Erwigigen sie zu bringen; bei seiner Wiederkehr aber bringt er den Bescheid „noch nicht“, denn viel heil'ger noch müsse die Gabe sein, die Eden's Thor ihr öffne. Wohl sinkt nun der Peri Muth; doch im Gesang der Houri, den sie durch die Pforte Eden's vernommen, hat sie den Trostspruch erhalten, nicht zu verzweifeln; denn im Auge ruhe, was das thuerste Gut dem Herrn sei. Mit dem Vorsatze, nimmer zu ruhen, bis diese kostbare Gabe errungen, schwingt sich die Peri nieder, irrt lange herum; endlich, nachdem sie in Syriens Sonnenempel das Siegel Salamons nach dem edlen Gute erforscht, das sündige Wesen des Himmels Pforte öffnet, erblickt sie im Abendgold einen Knaben, spielend und singend inmitten wilder Rosen. Umweht des Kindes steigt vom Rufe ein Mann, der schwere Sünden und Lasten auf dem Gewissen hat (Meineid, erschlagene Gast, betrogene Braut), von den tausend Minareten schallt nun des Muezzin's Ruf zum Gebete; das Knäblein läßt sein Spiel, kniet nieder und betet; da ergreift's des Mannes Seele mit Gewalt — an des Knaben Seite kniet auch er zum Gebete nieder; aus seinem Auge bringt eine Thräne — die Thräne der Reue — „und Hymnen durch den Himmel schweben, denn einer Seele ward vergeben“. Diese Thräne inniger Reue bringt die Peri als Opfer dar und auf fliegen nun die Thore des Himmels, die Seligen heißen die entsündigte Peri willkommen und freudejauchzend vernimmt sie:

„Die Thräne ist's, die Du gebracht,  
Die aus dem Aug' des Sünder's floß,  
Die Dir der Himmel wieder erschloß.“

Diese hehre Rede aus Th. Moore's Lalla Rook, in's Deutsche übertragen von E. Fleckig, hat Robert Schumann in der nur ihm eigenthümlichen Weise in wunderbar orientalischer Farbenpracht musikalisch wieder gegeben. Jede der 26 Nummern ist unvergleichlich in ihrer Art. Wie großartig ist nicht der Chor Nr. 6 „Doch seine Ströme find jetzt roth von Menschenblut“, dann der Schlusschor der ersten Abtheilung:

„Denn heilig ist das Blut,  
Für die Freiheit verbricht vom Gelbenmuth,  
D gibt es ein Opfer der Erdennel,  
Ein Geschenk, das treuer der Himmel hält,  
's ist das Blut, das der Freiheit sterbender Sohn  
Ihr bringt als letzte Libation!“

ebenso der Schlusschor mit Sopranosolo „Du hast gerungen und nicht gerührt.“ — Wie ätherisch schön und düstig sind die Quartette „D süßes Land, o Götterpracht“, dann „Denn in der Thrän' ist Zaubermacht“; die Solo-Arien der Peri, der Chor der Genien des Nils „Hervor aus den Wässern geschwind“; das Alt-Solo: „Im Waldesgrün, am stillen See“, des Mezzosopran-Solo „Verlassener Jüngling, nur das Eine“, die Sopranarie „D laß mich von der Luft durchdringen“, vor Allen der herrliche Chor mit Sopranosolo Nr. 17 „Schlaf' nun und ruhe in Träumen voll Duft“, der Chor der Houri's Nr. 18 „Schmücket die Stufen zu Allah's Thron“, das Quartett der 4 Peri „Peri, ist's wahr“, der Chor mit Soli „D heil'ge Thränen inn'ger Reue“, dann endlich der Chor:

„Und Hymnen durch den Himmel schweben,  
Denn einer Seele ward vergeben.“

Die Aufführung selbst war bis auf einige nicht bedeutende Schwankungen in einer Solopartie und an einer Stelle in den Blech-Instrumenten eine durchaus gerundete und gelungene. Die Soli wie auch Chor und Orchester leisteten das Möglichste. Der Erfolg, den dieses Concert errungen, bewies auf's Glänzendste, daß man bei solch eisernem Fleiß und solcher Ausdauer, wie sie General Vella mit seinen getreuen Heerführern an den Tag gelegt, mit den Kräfte des Musikvereins wirklich Großes und Schönes leisten kann. Das zahlreiche, die Festhalle bis in den letzten Winkel füllende Auditorium zeigte denn auch nicht in seinem Besiß und der Musikverein kann das Concert vom 19. August 1884 mit vollster Berechtigung zu seinen gelungensten Leistungen zählen. Wenn der Musikverein in einem seiner nächsten Concerte „Das Paradies und die Peri“ wieder zur Aufführung bringen wollte, so würde er sicher einem allgemeinen Wunsche des hiesigen musikalischen Publicums Rechnung tragen.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Programm

für die Vereinsfestlichkeiten am 20. August.

**Donnerstag den 21. August**, von 8—9<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags: Sitzung der naturwissenschaftlichen Section des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in den Localitäten des naturwissenschaftlichen Vereines (Bruckenthal'sches Museum).

Von 9<sup>1/2</sup> bis 11<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags: Sitzung der historischen Section in den Räumen des Bruckenthal'schen Museums.

12 Uhr Mittags: Schlußsitzung der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in der ev. Pfarrkirche N. B.

2 Uhr Nachmittags: Gemeinames Mittagsmahl in der Festhalle.

4 Uhr Nachmittags: Pomologische Section des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines im Communitäts-Sitzungs-Saal (Rathhaus).

8 Uhr Abends: Festliedertafel des Männergesang-Vereines und der „Germania“ unter Mitwirkung von Sängern aus allen siebenbürgisch-deutschen Männergesangsvereinen und der Hermannstädter Stadtkapelle in der Festhalle.

#### Tribüne

in der Salzgasse Nr. 35 auf dem Bauplatze der Gebrüder Königer. Eintrittskarten à 40 kr. (Sitzplatz) sind zu haben bei Quandt, Reispergasse Nr. 9 und Salzgasse Nr. 35.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. August.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Staats-Elementar-Volksschule in Schmiegen, Moses Kis, in seiner gegenwärtigen Stellung bestätigt.

— (Vom Schützenfeste.) Mit ungewöhnlichem Eifer wird auf der Schießstätte um die tiefsten Schwarzschüsse gekämpft; ein Eifer, welcher übrigens sofort erklärlich wird, wenn man die im Saale des Schießstandes aufgestellten Beizen und Ehrengaben besichtigt. Theils von Vereinen sowohl als Privatpersonen sind zahlreiche geschmackvolle und werthvolle „Beize“ im Gesammtwerthe von etwa 1100 Gulden zur Vertheilung bestimmt, vor Allem winkt dem glücklichsten Schützen der „Ehrenpreisgabe“ die Ehrengabe Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs und Protector's Karl Ludwig, zwei wundervolle Vasen im Werthe von 200 Gulden. — Die ersten Beizer haben gestern erloschen: Die Herren Johann Hussnigg aus Klausenburg und Michael Bachholzy aus Hermannstadt.

„Ehrengaben“ sind außer der eben erwähnten Spende Seiner k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs noch eingegangen von Georg Bortmes, Schenkenmeister, Samuel Otto, Weißbäcker, Friedrich Feiri, Niemer, Josef Winkler, Kaufmann in Hermannstadt, Alois Fröhlich, Agent, und Johann Hussnigg, Uhrmacher in Klausenburg. — Vom schönsten Wetter begünstigt und nach modernen Programmen deutscher Schützenvereine eingerichtet, ist dieses Festschießen ein würdiges Glied in der Reihe der Vereinsfeste und wird in der Preisvertheilung und dem Tanzfränzchen am 22. August 1884 einen für alle Theilnehmer gewiß befriedigenden Abschluß finden.

— Das gestern von Herrn Koloman Mike abgebrannte zweite Feuerwerk war zwar nicht übermäßig besucht, doch hatten die Erschienenen Gelegenheit, von dem abwechselungsreichen schönen Programm des Gebotenen sich zu überzeugen.

— Heute Abends producirt sich in der Grandbierhalle die unter Leitung des vorzüglichen Cymbalschlägers Gucci und des Kapellmeisters Tanti stehende Klausenburger Nationalmusikcapelle.

— (Vieh-Ausstellung.) Der hiesige landwirtschaftliche Bezirksverein des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines hat anlässlich der gegenwärtigen Vereinsfestlichkeiten auch eine Vieh-Ausstellung auf dem Giselaplatze neben dem Gesellschaftshause veranstaltet, welche gestern um 8 Uhr Morgens eröffnet wurde. Die Besichtigung von Seite der Aussteller war, weil auch nicht großartig geplant, keine enorme, — die ausgestellten Biere aber, sowohl Horn- als Vorstendvieh, fast durchwegs sehr werthvolle Exemplare. Unter dem sehr zahlreich vertretenen Geflügel erregten vor Allem zwei außergewöhnlich große, gleichgezeichnete Pommer'sche Gänse allgemeines Aufsehen. Der Besuch der Ausstellung, zumal in den gestrigen Nachmittagsstunden, war ein sehr lebhafter. Um 5<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags schloß Herr Michael Fleischer, Pfarrer von Michelsberg, mit einer kurzen Ansprache dieselbe, erwähnte lobend den Fleiß unserer Landwirthe und forderte dieselben auch fernerhin zur Förderung der Landwirtschaft auf. Er ersuchte schließlich die Aussteller, sie mögen die ihnen zu Theil werdenden sehr bescheidenen Prämien nicht so sehr als solche betrachten, sondern vielmehr nur als verdiente Anerkennung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines hinnehmen. Sodann erfolgte die Preisvertheilung, wozu ein von der Dberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines gewidmeter Betrag von 200 fl., sowie ein weiterer Betrag aus der Bezirksvereinscasse von circa 70—100 fl. verwendet wurde. Die Preise bestanden theils in baarem Gelde, theils lebendem Vieh, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen. Es erhielt:

für Zuchtstiere einheimischer Race: den I. Preis (1 amerikanischer Hadelplug) Michael Gabel aus Hammerdorf; — da für den II. Preis keine Concurrenz war, beschloß die Prämiiirungs-Commission, diesen auf die Pinggauer Race zu übertragen und wurde daher der Pinggauer Stier des Andreas Breder aus Agnetsheln mit diesem Preise (1 Ferkel) prämiirt;

für Kühe einheimischer Race: den I. Preis (1 Häufelpflug) Johann Lutsch aus Gergesdorf; den II. Preis (Zuchtferkel) Maria Grau aus Großsühren;

für Kahlbinnen einheimischer Race: den I. Preis (1 Zuchtferkel) Friedrich Breder aus Agnetsheln; den II. Preis (10 fl.) Martin Stefan aus Gergesdorf;

für veredeltes Hornvieh: a) Zuchtstiere: den I. Preis (1 Egge) Josef Konnerth aus Hermannstadt; den II. Preis (15 fl.) Martin Schöbel aus Martinsdorf;

für Kühe derselben Race: den I. Preis (1 Häufelpflug) Eduard Lacher aus Hermannstadt; den II. Preis (15 fl.) Friedrich Heberlein aus Hermannstadt;

für Kalbinnen derselben Race: den I. Preis (1 Ferkel) Michael Binder aus Hermannstadt; den II. Preis (10 fl.) Thomas Stancu aus Hermannstadt;

für Zuchteber: den I. Preis (10 fl.) Josef Konnerth aus Hermannstadt; den II. Preis (2 Geräthe) Michael Binder aus Hermannstadt;

für Zuchtsäue: den I. Preis (10 fl.) Samuel Konnerth aus Hermannstadt für eine Zuchtsau Baasener Race; den II. Preis (2 Geräthe) Michael Kohl aus Stolzenburg für eine Mongolisa-Sau.

Beim Geflügel wurde der großen Concurrenz wegen der erste Preis (10 fl.) in zwei Preise à 5 fl. ungewandelt; es erhielt: den I. (5 fl.) Carl Buschke aus Gergesdorf für Gänse Pommer'scher Race, den II. (5 fl.) Johann Rusbacher aus Hermannstadt für veredelte Enten, den III. (5 fl.) August Leusch aus Hermannstadt für Brahma-Hühner, den IV. Preis (5 fl.) Regine Binder aus Hermannstadt für wälsche Hühner.

Bei der Preisvertheilung wurde vom Hornvieh jedes prämiirte einzeln vorgeführt und bekränzt.

— (Leichenfund.) Unterhalb der städtischen Neumühle wurde gestern der Leichnam einer nur mit einem Hemd bekleideten, 25—30 Jahre alten Frauensperson im Wasser gefunden; der rechte Unterschenkel fehlte und waren mehrere Wunden, offenbar von einem stumpfen Gegenstand herrührend, am Körper zu sehen. Die Untersuchung hierüber ist im Zuge.

— (Diebe.) Wachsamkeit thut wohl! Zu den Festtagen scheinen sich auch einige Nitter vom Langfingerorden eingefunden zu haben, denn mehreren Festgästen sind ihre Portemonnaies gestohlen worden. Es wird angezeigt sein, bei größeren Ansammlungen die Hand auf der Geldtasche zu halten.

### Theater.

Hermannstadt, 20. August.

Der drollige Geist, über den im „Krieg im Frieden“ alle Welt lachte, wenn er auf die Scene trat und sich seinen Hinterkopffittel vor dem Spiegel mit zwei Bürrin glättete, der Ged in Uniform, dem man alle seine gutmüthigen Plattbeiten wegen der kameradschaftlichen Herzengüte verzieh, die immer durchblickte, hat in „Meif-Keiflingen“ einen bedeutend härteren Stand, denn im „Krieg im Frieden“ sieht man neben dem geistlichen Lieutenant auch die gefunden und markigen Gestalten, die das Soldatenleben hervorbringt, und in militärischen Genrebildern wird uns Etwas von der farbigen Romanik des Waffenhandwerks vor Augen geführt. Meif-Keiflingen der Tugendwächter, der die Frauen seiner Freunde vor Verführung schützt, wird mit den ihm vom Autor in den Mund gelegten Redensarten — als: „Wir haben Euch, um einen militärischen Ausdruck zu gebrauchen, überrumpelt“, „Der Weg war, um mich eines artilleriischen Ausdruckes zu bedienen, unter der Kanone“, „Mein Costüm ist noch nicht, um mit Auerbach zu sprechen, auf der Höhe“, — nur dann genießbar, wenn die Rolle sich in der Hand eines tüchtigen Künstlers befindet, denn mit der Titelrolle gefällt oder fällt das Stück.

Gestern galt der erstere Fall, denn Herr Blasel spielte den Meif-Keiflingen. Seinem sprudelnden Humor und seiner erodernden Liebenswürdigkeit ist in erster Reihe die Erweckung und Erhaltung der guten Laune im Publicum während der fünf Acte des Schwanzes zu danken. Das in die beste Stimmung versetzte Publicum zollte ihm den Tribut aufrichtiger Anerkennung durch öfteren Hervorruf. Nächst ihm haben sich um den Abend verdient gemacht: Herr Zehn, der als Provisor Blum besonders in der Scene mit den zwei Pulvern drastische Wirkung erzielte, — Fräulein J. Pajal als Apothekersfrau, Fräulein Niederleitner als komische Tante, Fräulein König als Bertha, Fräulein Ernestine Pajal als Zita, Fräulein Lessing als Brietta, Fräulein Zahl als Frau v. Senja, Herr Kammauf als Apotheker und Simandl, Herr Felix als gütigfreundlicher Hauswirth in Verlegenheit, Herr Großberg als passionirten Jäger, Herr Bodka als gutmüthiger Onkel und Herr Wolf als Förster und abgesetzter Feind der Pillendreher.

Langanhaltende Heiterkeit und schallendes Gelächter erregte ein romantisches Dienstmädchen, welches im vierten Act bei offener Scene gemüthlich über die Bühne schritt und sich im Hintergrunde ganz unbefangen die gemalte Zimmer Einrichtung besah.

### Lotto-Ziehung

vom 19. August.

Hermannstadt: 52 40 4 28 82.

### Fremden-Liste

vom 19. August.

**Hotel Neudörfer.** C. Wünsch, Förster, von Mühlbach; F. Maajer, Verwalter, von Kronstadt; S. Pich, Kaufmann, von Unadapet; C. Noth, Kaufmann, von Wien; S. Gut, Kaufmann, von Dresden.  
**Hotel Kaiser.** Dr. F. Rusbacher, sammt Familie, von Bistritz; Dr. S. Zell, M. Galt, Directors-Gattin, von Kronstadt; M. Pildner, Pfarrer, sammt Familie, von Seiburg; M. Scheibelmeier, Kaufmann, von Elßbetsch; C. und F. Zeibel, Kirchschreinerinnen, von Mühlbach.  
**Hotel Habermann.** S. Kremer, C. Boer, Pfarrer, von Fogaras; M. Buchrach, Privatier, von Eßegg.

### Witwe Therese Dor. Klein.

Fogaras.

### Dor. Bernhard Nathan,

Karlsburg.

Verlobte.

### Stadt-Theater in Hermannstadt.

Mittwoch den 20. August:

Unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Mitglieder der Dorn'schen Theater-Gesellschaft.

Zum zweiten Male:

### Die Flandrer am Alt.

Historisches Schauspiel in 5 Acten von M. Albert.

### Im „Flora-Garten“.

Heute Mittwoch den 20. und morgen Donnerstag den 21. August:

Erstes Auftreten des Equilibristen

### Mstr. Kremo,

Phänomen der Neuzeit.

Mstr. Kremo, seiner bis jetzt unübertroffenen Leistungen wegen König der Equilibristen genannt, wird auf einem 170 Meter langen und 2 Millimeter starken Draht die Kammernregenbogen, hier noch nicht gesehenen Productionen ausführen, wobei die Musikcapelle des Infanterie-Regts. Freiherr von Schönfeld Nr. 82 unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Josef Schwertner mitwirken wird.

Cassa-Eröffnung 1/5 Uhr, Beginn des Concertes 5 Uhr, der Production 6 Uhr. Entrée: 1. Platz 50 kr., 2. Platz 30 kr. Militär vom Feldwibel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung am darauf folgenden Tage statt.

### Mstr. Kremo,

genannt „der fliegende Revolverschütze“.

### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. August 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.—	Ung. Prämien-Loose	114.50
Ung. Goldrente 4%	92.25	Beizregulirungs-u. Szeged-Loose	115.75
Papierrente	89.10	Deferr. Staatsanleihe in Papier	80.90
Eisenbahn-Anleihen	142.50	Deferr. in Silber	81.70
Dft. I. Emiffion St.-Oblig.	96.40	Deferr. Goldrente	103.50
II.	118.50	Deferr. Staats-Anleihen	135.—
1876er Staats-Oblig.	102.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	860.—
Grundentlastungs-Obligation	101.—	Ung. Creditbank-Actien	310.—
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	101.25	Deferr. Credit-Actien	311.30
Times-Banquet Grundentl.-Oblig.	101.25	Silber	—
betto	101.25	R. l. Ducaten	5.75
betto mit Verlos.	101.25	20 Francs-Stücke	9.63
Siebens. Grundentl.-Obligation	100.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.55
Kroat.-Slavon.	100.—	London (für reitmonat. Wechsel)	121.60
Ung. Beizregulirungs-Obligation	99.—		

**C. Zinz, Zahnarzt,**  
Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13 und 15.  
(652) 5-6

Angenehm bitterlich, viel Kohlensäure  
enthaltend, spiegelklares

**Pilsner Krafft-Bier**

in der (667) 4-4  
Garten-Restaurations „Am Bergel“.

ANDREAS HEINZMANN's Nachfolger  
**JOSEF BABOS,**  
Uhrmacher,  
Hermannstadt, Saggasse 17  
empfehlen einem p. t. Publicum sein  
reich assortirtes  
Lager aller Gattungen Uhren  
und übernimmt Reparaturen zu den  
billigsten Preisen unter 1-jähriger  
schriftlicher Garantie. (676) 1-3  
Saggasse Nr. 17.



**Bei den Festtagen.**  
Feinster echter  
**Ementhaler Käse,**  
hochprima, fetter,  
Groyer-Käse,  
ff. Limburger Ziegel-Käse,  
**Imperial,**  
Parmesan,  
ff. Karpaten-Käse  
in Tannentrinde,  
**Kronstädter Cascaval,**  
hochprima, echte  
**Veroneser Salami,**  
feinste  
hiesige Salami  
(auch in größeren Quantitäten abzugeben),  
Heringe, pure Milchener,  
**Aal, mariniert,**  
**Caviar,**  
**Sardinen in Del,**  
**Thun** " "  
**Forellen** " "  
**Seringe** " "  
**Lachs** " "  
vorrätig bei (671) 1-1  
**Franz Jahn Söhne,**  
Reisergasse Nr. 2 und kleiner Ring.

**Studierende**  
nimmt in Kost und Quartier  
**Karl Philp,**  
Stadtprobier in Hermannstadt.  
**Clavier-Unterricht**  
ertheilt  
**Karl Philp.** (621) 2-2

**Für Militärs,  
Reisende und Couristen.**

**Fleisch-Conserven,**  
im kalten und warmen Zustande zu ge-  
nießen, als:  
**Rinds-Gulyás, Kalbs-Gulyás,  
Schweins-Gulyás,  
Szécsényi-Gulyás,  
Kalbsbraten, Schweinsbraten,  
Rostbraten mit Zwiebel,  
Lungenbraten, Lammsbraten,  
Schweinschnitzel,  
Kalbsschnitzel,  
Roastbeef, Filet de bouef,  
Beefsteak,  
Rumpsteak, Kalbsteak,  
Rindfleisch-Haché,  
Rindfleisch in Santesuppe,  
Rindszunge mit Sardellensauce,  
Frühstückszunge, Paprikahuhn,  
Selchfleisch mit Sauerkraut,  
Corned-Beef,  
Engl. Frühstückspasteten  
à Dose 50 kr.;**

ferner:  
**Suppen-Extracte,** als:  
in Paquets  
Erbsen, Linsen, Bohnen à 15 kr.,  
Fleischpurée, Einbrenn, mit und ohne Kümmel  
**Liebig's Fleisch-Extract,**  
condensirte Milch,  
**Touristen-Chocolade,  
Malzextract in Stangen,  
Würfelzucker in 1/2 Kilo-Cartons,  
Kaffee, gebrannt, feinst,  
Thee, feinst, russisch,  
Liqueure in grösster Auswahl,  
Rum, Cognac, Arrac,  
Slibowitz, echt Sirmier,  
Karpaten-Zwieback,  
hochfein Ementhaler u. Groyer-  
Käse, (643) 3-5  
**Salami, hiesige und Veroneser,  
Rothweine in 15 Sorten,**  
Alles in vorzüglichster Qualität und zu  
billigsten Preisen empfiehlt**

**G. W. Grohmann,**  
Specerei-, Wein- u. Delicatessen-Handlung,  
Heltauergasse Nr. 8.

**Gummi- und Fischblasen,**  
nur echte Pariser, per Duzend 90 fr., fl. 1.50, 2.-,  
3.-, 4.- bis fl. 5.-, **Pariser Schwämmchen,** feinst,  
präparirt, sammt Gebrauchsanweisung, per Duzend fl. 1.50,  
2.-, 2.50, in vorzüglichster Qualität nur bei  
**L. Aetschul,**  
Wien, Stadt, Adlegasse Nr. 8.  
Versandt discret per Nachnahme oder Einzahlung  
des Betrages. (666) 1-12

**Josef Drexler,**  
Restaurateur,  
empfehlen den p. t. Vereinsgästen seine in der nächsten Nähe der Festhalle gelegene **Garten-  
Restaurations** zur gütigen Beachtung. Bei ungünstiger oder kühler Witterung ist stets im  
Salon gedeckt.  
Hochachtungsvoll  
**Josef Drexler (Flora-Garten).**  
(670) 3-6

**Obstbaumschulen, Rosen- u. Weidenculturen**  
des Rittergutes Köstritz in Thüringen (Deutschland).  
Rosen-Cataloge gratis und franco. (515) 6-10



Die erste siebenbürgische  
**Cassen-Fabrik**  
des  
**A. G. ÖSZY**  
empfehlen ihre  
eigens construirten und nur vom  
eingeweihten Käufer aufschlie-  
baren  
feuer- und einbruchsficheren  
**Geld-**  
und  
**Bücher-Cassen**  
in verschiedenen Formen und Größen  
zu billigeren Preisen, als Cassen  
aller anderer Fabriken.  
Die Cassen stehen zur Ansicht im  
Fabriks-Local:  
Hermannstadt, Neustiftgasse Nr. 9,  
Instrirte Preis-Courants auf Ver-  
langen gratis und franco. (168) 3-10

Sämmtliche gearbeitete Ledersorten und Maschinen-Riemen.  
Sämmtliche gearbeitete  
**Ledersorten,**  
**Schuh-Zugehör-Artikel**  
und  
**Maschinen-Riemen**  
empfehlen dem p. t. Publicum in bekannt gut verwendbaren Waaren zu möglichst  
niedrigen Preisen en gros & en detail die Handlungsfirma  
**J. Gottstein & Sohn,**  
Hermannstadt,  
Kleiner Ring Nr. 5, im eigenen Hause.  
Auswärtige Aufträge werden sorgfältig gewählt, per Nach-  
nahme versandt. (261) 1-18  
Für Wiederverkäufer besondere Preisermässigung.  
Sämmtliche gearbeitete Ledersorten und Maschinen-Riemen.  
Schuh-Zugehör- und Werkzeug-Handlung.

**JOSEF BROGLE,**  
Maschinen- und Siebblech-Fabrik, (440) 22-40  
**Budapest,** Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse,  
Niederlage: Waitznerboulevard 68,  
empfehlen seine auf allen land-  
wirthschaftlichen Ausstellungen  
prämiirten verbesserten  
**Dreieure**  
mit Wechselsieben.  
**Körnerputzmaschinen**  
mit Saugwind.  
**Gelochte und**  
geschlichte Bleche  
für Mühlen, Dienen-  
züchter u. technische  
Zweck.  
Das Neueste auf diesem  
Gebiete ist **H. Schmid's**  
patentirter  
**National-Reuter.**  
Am 3. August 1882 unter  
Zahl 17,567 patentirt als  
das einzige beste Fabrikat.  
Größe 4' hoch, 2' 4" breit,  
Gewicht 50 Kgr., Preis 48 fl.  
**Specialitäten**  
für Mühlen.  
**Dreischaarige Pflüge**  
aus Eisen und Stahl.  
**Dreschmaschinen-  
Siebbleche**  
für Dampf- und Göpel-  
Maschinen.  
**Göpel-  
Dreschmaschinen.**  
Preis-Courante  
auf Wunsch franco und  
gratis.  
**Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.**